Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Geschichte

Band: 57 (2007)

Heft: 2

Buchbesprechung: Alles nur Theater? : zur Rezeption von Rolf Hochhuths "Der Stellvertreter" in der Schweiz 1963/1964 [Nadine Ritzer]

Autor: Zehnder, Patrick

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

die GSOA. Diese Gruppierung suchte nach Künzlis Meinung, nicht nur einen Angriff gegen die Armee zu lancieren, sondern stellte vielmehr das helvetische Selbstbild radikal in Frage und konfrontierte es mit einer pazifistischen Utopie. Es ist folglich nur konsequent, dass er sich vehement gegen die Fichen und das politische Establishment zur Wehr setzte und all die damaligen Krisen als Schwächen des Systems brandmarkte.

Aus der einst verteidigungswerten Schweiz war nach Künzli durch die helvetische Malaise der Mythos Schweiz entstanden, der jedoch vor dem Hintergrund des zusammenbrechenden Kommunismus völlig antiquiert war und selber vom Zerfall bedroht wurde. Aus dem einstigen patriotischen Verfechter der geistigen Landesverteidigung war ein Linksintellektueller geworden, der die gesellschaftlichen und politischen Leitbilder der Schweiz hinterfragte und konsequent dagegen schrieb. – Zusammengefasst: eine interessante Biografie einer sich wandelnden Person, verpackt in der wechselvollen Geschichte der Schweiz.

Walter Troxler, Inwil

Nadine Ritzer: **Alles nur Theater? Zur Rezeption von Rolf Hochhuths «Der Stellvertreter» in der Schweiz 1963/1964.** Freiburg i. Ü., Academic Press Fribourg, 2006, 252 S., 8 Abb. (Band 41 der Reihe Religion – Politik – Gesellschaft in der Schweiz, gegründet 1987 und hg. von Urs Altermatt).

Alles nur Theater? Keineswegs! Dies das Ergebnis der Studie, die sich mit der Wirkungsgeschichte von Rolf Hochhuths «Der Stellvertreter» in der Schweiz befasst. Schon die Uraufführung auf der Freien Volksbühne in Berlin am 20. Februar 1963 warf hohe Wellen, so dass die hierzulande an diesem Theaterstoff Interessierten vorgewarnt waren. Denn der Stoff, der da auf die Bühne kommen sollte, befasste sich mit der unmittelbar vorhergegangenen Zeit und nahm gleichzeitig die mit dem Dritten Reich verknüpfte Shoah und das Verhalten der römisch-katholischen Kirche auf. Damit kam Papst Pius XII. – in der Nachfolge des Apostels Petrus der nominelle Stellvertreter Christi auf Erden – in das Schussfeld der Kritik. Sein Pontifikat von 1939 bis 1958 deckte zeitlich einen Teil der nationalsozialistischen Herrschaft und der Verfolgung der europäischen Jüdinnen und Juden ab.

Die Reaktionen in der Deutschschweizer Öffentlichkeit waren überaus heftig. Demonstrationen, Drohbriefe, Stinkbomben, faule Eier, gar eine Bombendrohung begleiteten die erste Inszenierung in der Schweiz. Sie gelangte vom Basler Stadttheater nach der Schweizer Uraufführung am 24. September 1963 auch nach Zofingen, Olten und Aarau. Darauf wurde in Basel Polizeischutz angeordnet, Zürich verzichtete auf jede Vorstellung, öffentliche Aussprachen wurden angesetzt und in Bern eine zweite, entschärfte Version mit Uraufführung am 11. Dezember 1963 in Szene gesetzt. Dafür war vor allem, aber nicht nur das in Parteien und Vereinen organisierte katholische Milieu verantwortlich, das zum letzten Mal überhaupt zusammenrückte und sich in einer nie mehr gesehenen Geschlossenheit aufbäumte. Es engagierten sich auch andere Personen und Gruppen, die den Religionsfrieden gefährdet sahen.

Nadine Ritzer verfolgte mit der vorliegenden Arbeit eine Spur, die sie mit ihrer Lizentiatsarbeit am Seminar für Zeitgeschichte an der Universität Freiburg i. Ü. aufgenommen hatte. Mit viel Sorgfalt und Detailkenntnis arbeitet sie in einem ersten Abschnitt heraus, weshalb denn die Reaktionen derart heftig ausfielen: «Der Stellvertreter» fiel in eine Zeit, in der das Todesurteil über Adolf Eichmann in Je-

rusalem (1961) und der Auschwitz-Prozess in Frankfurt (1963) grosse Aufmerksamkeit erregten. Gleichzeitig begann man die Rolle der römisch-katholischen Kirche während des Zweiten Weltkrieges zu hinterfragen. Dies fiel zusammen mit dem Beginn des Zweiten Vatikanischen Konzils (1962), das der katholischen Kirche eine Erneuerung bringen sollte. Die Diskussion um das Verhalten der offiziellen Schweiz in der gleichen Periode war noch wenig fortgeschritten.

Der zweite Abschnitt hält die Rezeption der beiden Schweizer Inszenierungen fest. Dabei werden Dokumente aus zahlreichen, örtlich weit verteilten Archiven beigezogen. Die darin gespiegelte öffentliche Diskussion wird in einem dritten Abschnitt analysiert als drei langlebige Diskurse. Sie drehten sich um das Verhalten von Pius XII., um Person und Werk von Rolf Hochhuth und um die Vergangenheit an sich. In diesen letzten flossen auch Fragen um den christlichen Antijudaismus und die Rolle der Schweiz im Zweiten Weltkrieg. Diese erweisen sich als die langlebigsten und sind heute aktuell. Die Diskursanalyse wird an der Schnittstelle zwischen Theaterwissenschaften und Geschichtsforschung gewinnbringend angewandt.

Abschliessend formuliert Ritzer in acht Schlussthesen die Resultate. An diesen wird offenbar, dass sich ein Ausbau der Studie zu einer Dissertation gelohnt hätte, beispielsweise mit einem Blick in den weiteren deutschsprachigen Raum und dem entsprechenden Vergleich oder einer vertieften Untersuchung der Haltung von zum Teil schweigenden Gruppen in der Schweiz. Angesichts des geringen Alters des Forschungsgegenstandes wären Informationsgespräche mit den damaligen Exponenten möglich gewesen, was allerdings einen Methodenwechsel bedingt hätte. *Patrick Zehnder, Birmenstorf*

George Zabratzky (Hg.): **Flucht in die Schweiz. Ungarische Flüchtlinge in der Schweiz.** Zürich, Orell Füssli, 2006. 206 S.

Zu den Mythen des Kalten Krieges gehört hierzulande der Ungarn-Aufstand von 1956. Die Aufmerksamkeit, die diesem Ereignis damals zuteil wurde, und die Betroffenheit der Bevölkerung waren ausserordentlich gross. Eine Buchpublikation befasst sich mit der Flucht der ungarischen Flüchtlinge in die Schweiz und ihrer Integration in die schweizerische Gesellschaft. Der Aufbau des Buches ist dreigeteilt: Im ersten Teil erinnern sich hauptsächlich ehemalige Aktivistinnen und Aktivisten der Schweizer Studentenschaft an den Ungarn-Aufstand und die Flüchtlingsbetreuung in der Schweiz. Diesen werden im zweiten Teil Erinnerungen ehemaliger ungarischer Flüchtlinge an ihre Flucht in die Schweiz gegenübergestellt. Der dritte Teil widmet sich der Präsentierung von Ergebnissen einer Umfrage unter ungarischen Flüchtlingen und Schweizer Zeitzeugen zu den Umständen der Flucht und der Integration. Die Gegenüberstellung von schweizerischen und ungarischen Protagonisten und Zeitzeugen sowohl in den Erlebnisberichten der ersten beiden Teile als auch im Umfrageteil verspricht eine spannende Lektüre der gemeinsamen Erfahrungen beider Gruppen. Mit dieser Anlage könnten wichtige Forschungslücken bezüglich der ungarischen Flüchtlinge, mit bisher kaum vorhandenen empirischen Daten unterfüttert, geschlossen werden. Denn noch immer weiss man wenig über die genauen Beweggründe zur Flucht, und es gibt auch keine fundierte Forschung zur Integration dieser offenbar gern gesehenen Flüchtlinge.

Es ist bedauerlich, dass diese an sich ausgezeichnete Anlage nicht zur Klärung der offenen Forschungsfragen genutzt wurde. Das reiche anekdotische Material hätte für eine Oral-History-Studie, wie sie Tamás Kanyó 2002 verfasst hatte, bei